

Ein E-Mail vom Christkind

Missmutig sitzt Chris vor seinem PC. Was soll er sonst tun, allein am Weihnachtsabend? Die Freundin ist bei ihren Eltern. Er selbst hat sich vom „Familientürk“ gedrückt. Als Verkäufer in einem Warenhaus hängt ihm dieses „oh du fröhliche“ schon längst zum Hals heraus. In den Chat-Räumen ist niemand, und ein Mail ist auch nicht eingegangen. Verständlich an diesem Abend. Wollte er nicht schon lange einmal eine neue Adresse eröffnen, eine die niemand kennt, mit der man seine Freunde ein wenig necken kann? Dazu braucht es einen neuen Namen, Metzger vielleicht? Das ist zu banal. Aber vielleicht französisch, boucher, ja das geht: jeanboucher@gmx.ch. Glück gehabt. Diese Adresse ist noch frei. Kurz darauf sind zwei Mails im neuen Briefkasten. Das Willkommensmail von GMX ist klar. Aber das andere? „hallo chris. kommst du? punkt 587800/220000. dein christkind“. „willst du mich verarschen?“ antwortet Chris spontan. Nach eine Weile kommt die Rückantwort: „also, punkt 587800/220000. dein christkind“

Das Mail lässt Chris nicht mehr los. Es ist tatsächlich da. Er kann es sogar ausdrucken. Doch wer kann überhaupt wissen, dass er sich vor fünf Minuten diese Adresse zugelegt hat. Und dieser Absender: christkind@eternel.net. Hat da einer die gleiche Idee gehabt wie er, nur ein wenig origineller? Aber „eternel.net“ – noch nie gesehen. Als ehemaliger Pfadfinder ist es Chris ein Leichtes, den Punkt 587800/220000 zu bestimmen. Es ist das Waldhaus in der Sandgrube, wo sie damals oft herum tollten. Soll er hingehen? Oder will ihn jemand zum Narren halten? Wer kann dieses „christkind“ nur sein? Spannung ist auf alle Fälle angesagt, weit mehr als allein vor dem PC oder am Fernseher zu sitzen. Also zieht er seine Marschschuhe an, die warme Jacke, Mütze und Handschuhe und los geht's. Die Strassen sind fast menschenleer, die Häuser hell beleuchtet, und die wenigen Autos scheinen es eilig zu haben. Gemäss Anzeigetafel fährt der nächste Bus erst in zwölf Minuten. Also marschiert Chris zu Fuss Richtung Zentralplatz. Beim Heuerpark spricht ihn einer an: „Hast du mir etwas Münz?“ Münz hat Chris nicht. Also drückt er ihm eine Zwanzigernote in die Hand. „Weil es heute Weihnacht ist“ sagt er und geht weiter. Der verdutzte Junkie kommt nicht einmal dazu, danke zu sagen.

Noch zwei Minuten zeigt die Tafel am Zentralplatz für die Linie 5. Der Bus kommt sogar etwas früher. Er ist leer. Chris steigt ein und geht ganz nach vorn. „Nicht viel los heute“ spricht er den Chauffeur an, der gelangweilt am Lenkrad hängt. „Ja“ meint dieser, und nach einer Weile „ja, das ist der längste Abend des ganzen Jahres. Früher habe ich immer geflucht, wenn mir dieser Dienst zugeteilt wurde. Diesmal habe ich mich selber gemeldet. Was soll ich allein zu Hause. Meine Frau ist dieses Frühjahr gestorben. Und der Sohn ist auf den Malediven in den Ferien.“ Chris schweigt einen Augenblick betroffen. „Tut mir leid“, sagt er. Dann hört man lange Zeit nur noch das monotone Summen des Motors. An der Endstation stellt der Chauffeur den Motor ab und steigt aus. Es bleiben noch vier Minuten bis zur Weiterfahrt. Chris schlägt den Kragen hoch. „Gopf“ sagt der Fahrer plötzlich. „Jetzt habe ich auch noch meine Zigaretten vergessen.“ Chris drückt ihm sein angefangenes Päcklein in die Hand. „Ich habe noch eines bei mir.“ Dann wendet er sich dem Wald zu.

Vor ihm geht langsam ein älterer Herr, der seinen Hund spazieren führt. Chris hat ihn bald eingeholt. „Kalt heute Nacht.“ sagt er. Der ältere Herr schaut ihn an. „Ja, diese Nacht ist immer

kalt – und lang.“ Dann zieht er seinen Hund an der Leine zurück, obwohl dieser brav neben ihm trottet. „Aber was machen denn Sie so allein hier?“ Unwillkürlich beginnt Chris zu erzählen, davon, dass er als Verkäufer all die Weihnachtslieder schon gar nicht mehr hören kann, und dann von der neuen Adresse, von diesem Mail, und davon, dass er wahrscheinlich von jemandem an der Nase herum geführt werde. Inzwischen sind sie bei der Sandgrube angekommen. An der Wand der Forsthütte steht eine Bank. Chris setzt sich und der ältere Herr neben ihn. Ringsum ist es still und dunkel. Nur von fern leuchten die Häuser von Brügg durch die kahlen Bäume am Waldrand. Chris findet eine Kerze in seinem Sack. Seit wann ist denn die hier? Er kann sich nicht erinnern. Er stellt sie auf einen Baumstrunk und zündet sie an. Dann ist wieder alles still. „Waldweihnacht“ murmelt plötzlich der Herr neben ihm, und dann beginnt auch er zu erzählen, von seiner Jugend, seinen Pfadfinderjahren, seiner Familie, und davon, dass er jetzt schon zehn Jahre allein sei. Es ist eine lange Geschichte. Und Chris hört geduldig zu.

Der Hund beginnt leise zu winseln. Er will nach Hause. Der ältere Herr erhebt sich. „Danke“ sagt er „das war meine schönste Weihnacht seit Jahren.“ Dann verschwindet er zwischen den Bäumen. Die Kerze wird immer kleiner. Was will Chris eigentlich noch hier. Sorgfältig löscht er den Kerzenstummel und macht sich auf den Heimweg.

Weihnacht 2003
Stefan Fleischer